

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 7 (1886)

Heft: 4

Artikel: Publikationen des Pestalozzistübchens in Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-256449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Publikationen des Pestalozzistübchens in Zürich.

1. *Pestalozziblätter*. Herausgegeben von der Kommission für das Pestalozzistübchen. 1.—6. Jahrgang, 1880—1885. Mit Gesamttitel und Inhaltsverzeichnis Fr. 5. —. Zu beziehen beim Bureau des Pestalozzistübchens, „Rüden“, Zürich.

2. *Das Pestalozzistübchen in Zürich*. Separatabdruck aus der „N. Z.-Z.“ Mit einem Bilde des Neuhof. 39 Seiten, Kleinoktav. In Kommission bei Fr. Schulthess, Zürich, 1886. Preis 80 Cts.

Das kleine Büchlein dient als Führer durch das Pestalozzistübchen, zugleich als kurzgefasste Biographie Pestalozzis mit Einfügung der bezeichnendsten Citate aus Pestalozzis Äusserungen über seinen Lebensgang. Es kann bei jeder Buchhandlung, sowie direkt beim Pestalozzistübchen bezogen werden. *Der Reinertrag fällt dem Pestalozzistübchen zu.*

3. *Pestalozzi, H., Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts*. Zürich. Fr. Schulthess. 8°. IV und 232 S. 1885. Preis Fr. 3. —.

Durch das freundliche Entgegenkommen des Verlegers der Jubiläumsausgabe von „Lienhard und Gertrud“ ist es möglich geworden, im Anschluss an diese Pestalozzis autodidaktisch-philosophische Darlegung seiner Lebensanschauungen zu erneutem Abdruck zu bringen. Wie die beiden Bände der Jubiläumsausgabe enthält auch dieses Buch (Text der Originalausgabe von 1797 und in Anmerkungen die Abweichungen des Abdrucks von 1821) zum Abschluss *Erläuterungen* (I. Entstehungsgeschichte, II. Einflüsse, III. Gedankengang, IV. die Kritik). Die Auffassung, die die Herausgeber zur Wiedererweckung dieses verschollenen merkwürdigen Buches bewog, ist im *Vorwort* niedergelegt, das wir hier in extenso folgen lassen:

Es dürfte wenige Bücher geben, in denen der Schriftsteller die Gedankengänge, die seinen Lebensanschauungen zu Grunde liegen, mit voller Offenheit und Rückhaltlosigkeit für die Welt seiner Zeitgenossen zur Darstellung bringt.

Wo dies geschieht, und mit Anspruch auf Erfolg hat versucht werden können, ist ein solcher Erfolg in zweierlei Richtung möglich, entweder auf die Zeitgenossen selbst oder auf eine spätere Generation. Wenn ein solches Buch sich zum Interpreten und Sprecher der Geistesrichtung seiner Zeitbildung macht, so gelangt es unter günstigen Verhältnissen auf Jahrzehende hinaus zu weitreichendem Einfluss — man denke an den zweiten Teil von Zschokkes Selbstschau; aber nachher nimmt das Interesse, das es hervorgerufen, rasch ab; die Nachwelt steht ihm fremd gegenüber; es hat für sie fast nur noch historische Bedeutung.

Pestalozzis „Nachforschungen“ können sich jenes Erfolges bei ihren Zeitgenossen noch viel weniger rühmen als der dritte und vierte Teil von „Lienhard und Gertrud“; sie wurden wenig gelesen, noch weniger verstanden; im Bewusstsein der Mitwelt haben sie, man darf fast sagen, gar keine Spuren zurückgelassen.

Die Gründe des Misserfolges liegen teilweise in dem Buche selbst; es bot keine leichte angenehme Lektüre, bei der man mit einiger Selbstbefriedigung sich sagen durfte, man habe das eigentlich auch so gedacht, nur sei alles hier klarer und schöner ausgesprochen, als man es selbst hätte aussprechen können. Der Gedankenfortgang ist langsam, dann wieder sprunghaft, ihm treu zu bleiben und zu folgen gelegentlich gleicherweise mühsam.

Noch mehr beruht aber dieser Misserfolg des Buches doch wohl auf der Tatsache, dass sein Inhalt ein verspäteter Nachzügler der Aufklärungsliteratur des 18. Jahrhunderts ist. Die Zeit *nach* der französischen Revolution war durch eben diese nüchtern geworden; dürften wir im Stil der Gegenwart reden, so würden wir etwa sagen, dem Intransigententum im Gebiet der Gedanken sei die Zeit des Opportunismus gefolgt; schon als das Buch erschien, hatte sich die Wandlung vollzogen und dem spätern Rückschlag der Romantik entsprach ebenso wenig als dem auch sie wieder ablösenden Realismus eine Weltanschauung, die im wesentlichen auf Rousseau'schem Boden aufbaut. Pestalozzi's Nachforschungen blieben verschollen.

Wird es dem Buche auch, nun es zum dritten Mal vor die Öffentlichkeit tritt, also gehen?

Manches lässt doch auf einen andern Ausgang schliessen.

Täuscht nicht alles, so steht unsere Zeit der grossen Bewegung der Geister, die der französischen Revolution voranging und zu deren Trägern auch Pestalozzi auf dem Neuhof gehörte, mit grösserm Interesse und grösserm Verständnis gegenüber als das inzwischen verflossene Jahrhundert.

Es ist wie mit unserm Alpengebirg. Sehen wir inmitten desselben zu seinen höchsten Gipfeln empor, so fühlen wir uns ergriffen; ziehen wir über die Grenzen seines unmittelbaren Bereichs, so decken uns viel niedrigere Vorberge die eigentlichen Bergriesen zu, da und dort vermag etwa noch eines ihrer Häupter, vielleicht nur dem Kenner auffällig, über dem kleinern Geschlecht den Blicken sich zu erhalten; sind wir aber eine Weile über die Ebene weitergewandert, so tauchen sie auf, einer nach dem andern, in stiller Ruhe schauen sie als Herrscher über das Land und schliessen sich zu einem leuchtenden Kranz voll unvergesslicher Schönheit zusammen; die dunkeln Schründe, die öden Trümmerfelder, die in der Nähe gesehen uns etwa beengten und störten, schwinden in der Übersicht des Ganzen aus der Ferne ins Nichts zusammen.

So feiert auch jede wahrhaft bedeutende Zeit, nachdem ihre Schatten in den nachfolgenden Generationen sich ausgeglichen, im Bewusstsein der Menschheit ihre verklärende Auferstehung. Und je mehr das Studium der geistigen Lektüre und der Literatur sich dem 18. Jahrhundert zugewendet hat, desto mehr gewahren wir, wie bedeutend jene Zeit und ihre Gestalten gewesen und wie eigentlich das Beste und Edelste, dessen wir im 19. Jahrhundert uns rühmen, damals in erster idealer Jugendfrische sich angekündigt und seine Propheten erwählt hat.

Dazu gesellt sich aber wohl auch ein sympathischer Zug, der unsere Zeit speziell der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts innerlich näher bringt. Es gibt Zeiten, wo das öffentliche Leben als die Verwirklichung der Ideen der Gegenwart erscheint, wo der Glaube an seine Formen ungebrochen und wirksam ist; und es gibt wiederum Zeiten, wo dieser Glaube schwindet, die Ahnung eines sich vorbereitenden Umschwungs auf den Gemütern liegt und man sich von der Welt, wie sie ist, in eine Welt zu träumen sucht wie sie sein sollte; unruhige, unharmonische, grosse Gegensätze aufwühlende Zeiten; dieses letztere Gepräge ist dem 18. Jahrhundert, namentlich von seiner Mitte an aufgeprägt;

ist es nicht mannigfach auch die Signatur unserer Zeit? Und wie es diesen Zeiten eigen ist, dass die historisch gewordenen Formen des öffentlichen Lebens ihre Macht über die Gemüter verlieren, so auch die historisch gewordenen Lebensanschauungen; von dem Wüste der konventionellen Phrasen hinweg sehnt sich der Mensch nach ursprünglicher, unmittelbar dem Menschenherzen entnommener Wahrheit. Darauf beruhte im 18. Jahrhundert der Zauber, der von Rousseaus Schriften ausging. Darauf beruht auch die Hoffnung, dass wir für die Welt der Gegenwart nichts Unnützes tun, indem wir Pestalozzis „Nachforschungen“ der Vergessenheit zu entreissen suchen.

Pestalozzi hat dieses Buch herausgegeben, als die Jahre frischer Manneskraft ihm bereits im Schwinden zu sein schienen; über das fünfzigste Lebensjahr hinausgetreten, fühlte er sich an der Schwelle des „nahenden Alters“; es ist ein Buch und will sein ein Buch gereifter Lebensweisheit.

In der Einsamkeit des Neuhof, auf sich selbst zurückgedrängt, auf den Trümmern seines „zertretenen Daseins“ die Lebenserscheinungen sichtend und seinen Zeitgenossen sein ganzes Herz ausschüttend, hat er dieses Buch geschrieben; Rücksichten auf die Welt hat er keine; denn „er liebte sie nur noch hoffnungslos“.

Aber hinter und über der ätzenden Schärfe dieses Standpunktes kommt ein Idealismus, ein weltumfassender und liebeswarmer Sinn, zum Ausdruck, wie sie eben nur einem Pestalozzi zu eigen sind, und so enthüllt auch dieses Buch die Wahrheit des Dichterwortes: „Das Elend zeigt die goldne Spur, wo sich ein Held erging.“

So besitzen die „Nachforschungen“ für jeden, der sich einmal über die formellen Mängel, die ihrer Darstellung anhaften, hinweggesetzt hat, eine unerschöpfliche Anziehungskraft; aus ihren Blättern rauscht es dem offenen Sinn der Gegenwart, wie aus dem brennenden Busche dem Gesetzgeber seines Volkes entgegen: ziehe deine Schuhe ab von den Füßen; denn der Ort darauf du stehst, ist heiliges Land!

Mögen Viele dieses Rauschen vernehmen und aus ihm Lebensweisheit schöpfen!

Pädagogische Chronik.

Schulgesetzgebung. Der *bernerische* Grosse Rat hat in seiner letzten Sitzung nicht weniger als drei pädagogische Traktanden erledigt: die Interpellation Bühlmann über den Gobat'schen Revisionsentwurf (Antwort: die Regierung habe sich noch nicht offiziell mit der Frage befasst); den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Organisation der landwirtschaftlichen Schule in der Rütte und das Lehrerpensionsgesetz.

Mittelschulwesen. Der Entwurf Gobat zur Revision des Lehrplans der *bernerischen* Gymnasien ist einer grössern Kommission zur Begutachtung vorgelegt worden; auf die Durchführung desselben für das kommende Schuljahr hat der Erziehungsdirektor verzichtet. Die Frage der Sprachen an Mittelschulen ist seither auch in der *Waadt* zur Diskussion gekommen; Herzen, Professor der Physiologie in Lausanne, befürwortet in seiner Broschüre „Mittelschulunterricht in der romanischen Schweiz“ gemeinsamen Unterricht aller Schüler bis zur Universität und Polytechnikum, also Aufhebung der bisher gesönderten realistischen und humanistischen Abteilungen an den Mittelschulen. In *Zürich* aber wird um Wiedereinführung der untern Industrieschule und um Verlegung des